

Bezugspreise:
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Anlieferung 7,50 Mark, vierteljährlich
22,50 Mark, durch die Post monatlich
8,25 Mark, vierteljährlich 24,75 Mark.
einschl. Zustellungsgebühren. Ver-
stellungen werden von allen Reichs-
poststellen angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Ecole-Zeitungen eingetragen. Für
unvollständig eingegangene Manu-
skripte wird keine Gewähr über-
nommen. Nachdruck nur mit der
Zustimmung des Verlegers ge-
stattet. Ferner der Geschäftsleitung Nr.
1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1103
u. 1135, der Bezugs-Abt. Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Anzeigenpreise:
Die 8 Spalten zu 34 mm breite Milli-
meterzeile oder deren Raum 60 Pf.,
Familienanzeigen 40 Pf., Restanzeigen
die 92 mm breite Meterzeile
2,20 Mark. Anzeigen nehmen an
unserer Geschäftsstelle in sämtliche
Anzeigenblätter. Erstausgabe
6 alle. Erscheint täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Anzeigenannahme in Haupt-Ge-
schäftsstelle Halle, Neue Prom-
enade 19, C. Braunsstr. 17.
Neben-Geschäftsstellen: Große
Mühlstraße 22 und Markt 23.
Verkauf-Konto Leipzig Nr. 228 35.

Nr. 306.

Halle, Montag, den 4. Juli 1921.

Einzelpreis 30 Pfg.

Frankreich schwenkt um!

— Dr. Berlin, 4. Juli 1921.

Freitag schrieb der „Pariser Temps“ Betrachtungen über die Kumbgebung des deutschen Reichstages gegen die Sanctionen. Er stellte die Sache so dar, daß diese Kumbgebung auf die Beschlüsse Frankreichs keinen Einfluß haben könnten. Merkwürdigerweise scheint dann in der Zeit von Freitag nachmittag bis in die Nachstunden desselben Tages innerhalb der Pariser Regierung eine einschneidende Einsehenänderung eingetreten zu sein. Die maßgebenden Pariser Blätter von Sonntag morgen verbreiten sich ausführlich über die Frage der Sanctionen und schlagen bei Behandlung dieses Themas einen Ton an, der sich vom bisherigen grundlegend unterscheidet. Diese Darlegungen haben sichtlich den Zweck, die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Regierung in absehbarer Zeit, vielleicht sogar schon sehr bald, sich zum Entschluß veranlassen werde, die Sanctionen aufzugeben. Diese Maßregel wird durch eine ganze Reihe Argumente begründet, die ausnahmslos gerechtfertigt sind und die man bereits ausführlich vernommen hat und gelesen, allerdings nicht in der französischen Presse. Auf einmal wird jetzt anerkannt, daß Deutschland seine Erfüllungsvollgen habe, was General Nollet erklärt hätte. Der gute Wille der deutschen Regierung wird als erwiesen angesehen. Das Reich dürfe vom Rheinland aus wirtschaftlichen Gründen nicht getrennt werden, da durch geistreiche derart herbeizuführende Schwierigkeiten, Deutschlands Zahlungsfähigkeit leide, was Frankreichs Interessen zumwiderlaufe. Und zum Schluß — oh welches Wunder — wird sogar erklärt, daß es Frankreichs Ehrenpflicht gebietet, die Sanctionen aufzugeben. In der Politik gibt es keine Sentimentalitäten und selten nur moralische Annahmen, am allerwenigsten in der Politik Frankreichs. Wenn daher die Pariser Regierung, deren Chef noch wenige Tage vorher dem deutschen Botschafter klipp und klar erklärte, er denke nicht an Aufhebung der Sanctionen, nun so plötzlich ihre Meinung ändert, so muß hierfür ein greifbarer Anlaß vorliegen. Er ist nicht schwer zu finden. Man braucht nur zu beobachten, welche Bestärkung und Ueberrückung in Frankreich der Befehl Amerikas herbeizuführen hat, die Besatzungstruppen aus Europa zurückzuführen. Frankreich hat die berechtigste Empfindung, daß Amerita die französische Rheinlandspolitik nicht mehr unterstützen will und dies gibt der Pariser Regierung Anlaß zu denken. Praktisch hat sie auch zu berücksichtigen, daß die amerikanischen Truppen durch andere ersetzt werden müssen und da man solche zur Verfügung nicht hat, kann man sich nicht anders helfen, als die Besatzungen Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort heranzuziehen. Dies ist der Kern des Rätsels. Der Friedensschluß Ameritas mit Deutschland beginnt also, wie es sich zeigt, sehr schnelle Erfolge zu zeitigen und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Erfolge in Deutschland freudig begrüßt werden dürfen. Man mag ohne Ueberschwang die Hoffnung aussprechen, daß die Haltung Ameritas auch noch weiteren Einfluß auf die Haltung Frankreichs nehmen werde, und daß man in Paris allen Entschluß sich nunmehr bemüht haben wird, die bisherige Rheinland-Politik hart zu revidieren. Der günstige Verlauf der Wiederaufbauverhandlungen, die zu fruchtbringenden Abmachungen bereits geführt haben, bietet die Einleitung zu einer solchen Schwendung, die allerdings Herr Briand schon vor Wochen angekündigt, bisher aber durch nichts bewiesen hat. Auch die französische Kammer, deren flüglames Werkzeug der Ministerpräsident ist, und die sich bisher jeder fremdenberührenden Politik abgenetzt zeigte, wird jetzt wohl über übel dem neuen Kurs zustimmen müssen. Vielleicht ergibt sich für Deutschland aus einer so geänderten Politik auch die Aussicht auf eine günstige Lösung der obersten politischen Frage.

Unterzeichnung des amerikanischen Friedens mit Deutschland.
New York, 3. Juli. Präsident Harding unterzeichnete die Friedensresolution mit Deutschland und Österreich.

Die Leipziger Kriegsprozesse.

Der Fall Stenger-Crusius.
Bleicher Verhandlungstag.
(Fortsetzung aus dem Sonntag-Morgenblatt.)

Wir haben in der Sonntag-Morgenausgabe die Aussagen des Gutachters Geheimen Medizinalrat Prof. C. Anton aus Halle nur kurz fassen können. Da sich in dem Prozeß aber fast alles um die Person des Major C. Crusius dreht, ist das Gutachten noch ausschlaggebender Bedeutung. Dieses Gutachten ist in vielen Zeitungen unrichtig wiedergegeben worden. Es erscheint uns daher zweckmäßig, den wesentlichen Wortlaut des Gutachtens des Geheimrats Prof. Dr. Anton nach einem uns freundlicher zur Verfügung gestellten Gutachten des Besten nachstehend abzuzeichnen. Es lautet:
„Es scheint nötig, daß die Beurteilung des Geisteszustandes des Herrn Major Crusius am 26. und 21. 8. 14 nicht allein auf geht auf die Aussagen, insbesondere auf die Schlußfolgerungen der damaligen Kriegsgesetznehmer, die sich zum Teil widersprechen. Da es sich in der Fragestellung um die ganze Person des Herrn Major C. ebenso wie um sein Verhalten und seine

Auslagen im August 14 handelt, so erscheint es eine nötige Ergänzung, daß nicht nur in den jetzigen Berichten des Schlachtenbild wieder aufgeführt werden, sondern auch der Lebensgang, insbesondere auch die späteren Ergebnisse des Herrn Major vorgeführt werden.

Insofern steht zur Verfügung eine Reihe von Erhebungen, die sich in der Zeit vom 16. 12 bis 5. 1. 17 bei Herrn Major selbst kritisch machen konnte und zwar in einer Zeit, wo von einer Verfolgung der Kriegsführung noch keine Rede war und die Frage der Verwendungsfähigkeit allein im Vordergrund stand. Die damaligen Aussagen des Herrn Major konnten durch die Akten nachgeprüft werden.
Der Major war nach der Katastrophe am 26. 8. 14 längere Zeit in Schonung und Behandlung und ist nach seiner Auslassung, Oktober 14, wieder an die westliche Front gekommen, wurde jedoch nach 5 Tagen zurückgeführt. Ein Gleiches ereignete sich im Januar 15. Als er im Dezember 15 in Wilna ein Bataillon kommandierte, ist wiederum ein Erkrankungszustand ein, wahrscheinlich mit Halluzinationen, so daß er nochmals von der Front heimgeführt wurde. Auch damals zeigte sich seine verminderte Widerstandsfähigkeit gegen Alkohol. Dasselbe wiederholte sich im Januar 16. Im Osten mußte er sich nach kürzerem Frontdienste, dem er nicht gewohnt war, auf Anraten des Bataillonarztes, krank melden. Von der Kommission wurde hochgradige Nervenlähmung festgestellt.

Auf der Klinik in Halle wurde bei dem jungen, noch kräftigen Manne eine Depression und Ermüdbarkeit festgestellt, welche die Veranlassung war, auf Veranlaß zu unterziehen. Die Unterlegung der Krankenstühle ließ sich zwar ausführen, doch war es durch die einfache Funktion auffällig schwer in seinem Bewußtsein für mehrere Tage gehört. Auch hier also verringerte Widerstandsfähigkeit.
Die Berichte der verschiedenen Gutachten, auch die Berichte über die Dienstzeit, lassen sich nicht erkennen, daß Herr Major C. in seinem Nervenleben großen Schwankungen unterliegt und zwar bis in die letzten Zeiten vor dem Kriege. Es wechselte überreichende Leistungsfähigkeit mit deutlichen Depressionszuständen, ein Zustand, der als zirkuläre Neurose bezeichnet wurde.

Auch das Schadelröntgenbild ergab eine vergrößerte Hirnanfangsweite und unregelmäßigen Kalkulations des Schädels. Dies ist keineswegs allein ein Beweis von Geistesstörung, wohl aber ein Zeichen abweichender Entwicklung.

Schon damals konnte trotz des Mangels an Offizieren und trotz des Wanfals des Herrn Major, an die Front zu kommen, nur die Verwendung beim Truppenausbildungslehre empfohlen werden.
Diese Erhebungen gestatten bereits rüchsendes zu erwarten, daß bei den erhaltenern Einheiten der Major C. in der Front nicht handlungsfähig ist. In der Tat stimmen alle Zeugenaussagen, auch die beläufigen darin überein, daß Herr Major C. damals auch dem Vaten und den Kameraden in Sprache und Gebaren eine geistige Störung erkennen ließ. In der Tat wurde er durch die beiden Verste und durch Befehl als krank zurückgeführt. In der Auffassung seines damaligen Zustandes herrscht Einstimmigkeit.

Die Erhebungen aus den Akten und während der ganzen Behandlung bieten aber auch Anhaltspunkte zur Beurteilung des Zustandes vorher. Sogar bis in die ängstliche Verwirrtheit am 26. 8. 14, die er nicht länger ertragen konnte, sondern hat sich im allmählichen Anstiege entwickelt.

Schon am 21. 8. 14 war Herr Major dem Arzte auffällig, der in seinem Gutachten (Hoffen) schon damals krankhafte Seelenverfallung annahm. Sein Gebaren war einem Zeugen (Zeuge) am 24. auffällig, so daß er die Meldung erstattete: man mag Herrn Major C. seinen Truppenkörper nicht anvertrauen. In der Tat waren auch die vorhergehenden Tage durch schweres Fieber, durch enorme Strapazen und Entbrühungen als besonders schwere bezeichnet. Im vorhinigen erscheint es glaublich, daß diesen Zustimmungen Herr Major C. bei seiner Konstitution selber nicht gewöhnt war, sondern in einem Stadium des Wahnsinns betraf, die nötige Sammlung und die nötige Auffassung der Befehle auch in diesen Tagen nicht mehr besaß.

Das ärztliche Gutachten geht also dahin:
1. Herr Major C. befand sich am 26. 8. 14 in einem krankhaften seelischen Zustand, demnach, der ihm der nötigen Uebereinstimmung mit dem Befehl betraf.
2. Herr Major C. befand sich am 21. 8. 14 bereits in einem Zustande der Nervenzerstörung, wo die klare Auffassung und Beurteilung der gewordenen Befehle zum mindesten unwahrscheinlich geworden ist.
am Auf Vorhalt des Präsidenten bemerkt Geheimrat Anton, daß der getrennte Zustand nicht plötzlich abgedungen sein könne, sondern sich allmählich entwickelt habe.
Senatspräsident Dr. Schmidt betont, daß Major Müller, der geistig durchaus gesund war, den er schließlich nicht so verstanden hat, wie der Angeklagte Crusius.
Professor Anton geht nochmals auf die Einzelheiten der Unterlagen für sein Gutachten ein und äußert sich dabei über das Wesen der Amnezie (Gedächtnislosigkeit). Es gäbe viele Erinnerungsstörungen. Die Erinnerung ist bei Soldaten eines anderen Truppenteils eine allgemeine Erscheinung. Eine Hypothese ist offenbar vorzuziehen vorhanden, und es ist aus einer leichten Erinnerung vorhanden an Dinge, die gar nicht geliebt worden sind, ähnlich wie Hibernaten vielfach das Gedächtnis für wohl halten.

Im Bahndamm der Gruppe aus Radebühl-Rheinleben, der Unteroffizier der 1. Kompanie des Infanterieregiments 112 war, befand sich beim Vorbeigehen an einer Kapelle in der Nähe des Krieglerhauses bei Saargruben, die aus der Kapelle gerufen worden: „Nicht schießen!“ Kurz darauf fiel er aus der Kapelle, er wurde eines anderen Truppenteils eine allgemeine Erscheinung. Eine Hypothese ist offenbar vorzuziehen vorhanden, und es ist aus einer leichten Erinnerung vorhanden an Dinge, die gar nicht geliebt worden sind, ähnlich wie Hibernaten vielfach das Gedächtnis für wohl halten.
Oberleutnant Rindermann war am 26. August im Walde bei Saargruben und stellte dort fest, daß man sich einer großen Hebrämit gegenüber befand. In diesem Augenblicke habe Herr Major C. die Kommando übernommen, und dem Befehl ausgegeben, es sollten keine Gefangenen gemacht werden, was zwar deshalb, weil anderen Worten die Augen aus-

geschossen und andere Geankameten von den Franzosen begangen worden waren.

Hilfsarbeiter Anton Rothacker aus Rappell in Baden bezeugt, es sei kein direkter Befehl ergangen, keine Gefangenen zu machen, sondern es sei nur davon geredet worden.

Es gelangen hierauf verschiedene Aussagen etlich vorgenommener Zeugen zur Verfügung.

Jeuge B. erklärt auf Befragen, er habe angenommen, daß der Befehl dem Sinne nach ausgeführt werden müsse. Auch die Zeugen S. und R. werden nochmals vorgelesen. Der erstere bleibt dabei, daß Crusius selbst mit dem Kommander geschloffen habe.

Nach der Mittagspause wird der von den Franzosen benannte Jeuge Dr. De Lunge, der Stabsarzt der Reserve war, vernommen. Er will am 21. August gesehen haben, wie ein Unteroffizier einen Verwundeten ertrug. Auf seine Frage habe der Unteroffizier geantwortet, es sei B. gewesen.

Bernhardtschaffener Major Domitius, Heidelberg, war Sanitätsführer im Inf.-Regt. 142. Er hat den vollständigen Zusammenbruch des Hauptmanns Crusius mit angesehen.
Handlungsgehilfe Arno Enders aus Hauen, der im August 1915 in der Chemnigener vermundet wurde und in französischer Gefangenschaft kam, hat beobachtet, daß mehr als im Graben liegende deutsche Verwundete einer nach dem anderen erschossen worden sind. Er selbst habe dabei noch einen Kopfschuß erhalten und sei für tot gehalten worden.

Der Hauptmann Crusius wurde 1917 vermundet und von den Engländern gefangen genommen. Der englische Offizier B. hat ihn erschossen wollen. Er, der Jeuge, habe aber den Kommander zur Seite gebracht. Bald darauf entflohen die Engländer auf ihn und seine mitgefangenen Kameraden Wälfen-

gemeinschaft, wobei er dann wieder befreit wurde.
Geschäftsführer Kaspar B. aus Würzburg hat am 26. August den Befehl des Hauptmanns Crusius gehört, es würden seine Gefangenen gemacht, weil seine Kompanie zusammengebrochen war. Er hat mehrere Male gehört, wie Major Müller einem Soldaten den Befehl gegeben habe, Verwundete zu erschließen. Der Jeuge hat die Schüsse gehört.
Oberst Heitzig aus Lübeck war Generalstabschef bei der Division. Er habe seinerzeit sofort im Auftrag der Division feststellen lassen, daß ein angeblicher Befehl des Generalstabschefs Major B. nicht existiere. Auf Befehl des Oberst Heitzig wird der Jeuge, einer Befehl, alle Gefangenen zu erschließen, würde er nach der Gefangenschaft am 21. August nicht für angemessen gehalten haben.

Oberleutnant Georg F. von a. Lübeck, der bei einer Sanitätskompanie. Ein ihm bekannter Offizier, wurde auf Befehl ein anderer Offizier der Division, der sich über einen französischen Sanitätswagen befand, die Gefangenen zu reisen. Der Jeuge hat auch anwesend gehört, daß französische Verwundete von hinten auf vorbeizugewandte Truppen geschossen haben.

Landwirt Emil Bigott aus Radebühl, Kr. Obertrich in Baden, hat gesehen, daß Major Müller durch einen Soldaten einen Verwundeten hat erschließen lassen.
Schulmann Frh. Dörringer aus Forstheim behauptet, daß auf Befehl des Hauptmanns Crusius drei Gefangene hinter einer Mauer erschossen worden seien.

Der Jeuge Frh. G. von Weingarten bei Durich, Fürstliche des Hauptmanns Crusius, hat am Morgen des 21. August gesehen, daß vermundete Franzosen von hinten auf den Brigadeführer geschossen. Es sei dann durch die Schützenlinie durchgelassen worden, die Verwundeten, die geschossen hätten, sollen erschossen werden. Am 26. August habe Crusius den Befehl gegeben, keine Gefangenen zu machen und keine Verwundeten zu geben.

Eine Reihe weiterer Zeugen tritt teils für die Maßnahme ein, daß ein Erschießungsbefehl vorgelesen habe, teils wird diese Behauptung widerprochen.

Der Sachverständige Dr. D. hat nicht die Aussagen dahin ab, daß Crusius sowohl am 21. August als am 26. August der freien Willensbestimmung im Sinne des § 31 bebraut war.
Gegen 4 Uhr abends wird die Weiterverhandlung auf Montag, den 4. Juli, vormittags 9 Uhr, verlegt.

Beschlüsse der Garantiekommision.

Der „Temps“ bemerkt, offenbar von amtlicher Seite aus unrichtig, die Nachricht der Pariser Agentur Information, daß die Ententeregierungen von der deutschen Verlangte, den französischen Kontrollkommissar beim deutschen Finanzministerium und statistischen Amt zu beurlauben. In Wirklichkeit handle es sich um eine bereits bekannte Anordnung, daß die Garantiekommision in Berlin ihre Nachrichten und Kontrollorganisationen unterhält, die natürlich in enger Fühlung mit der deutschen Regierung und den zuständigen Behörden stehen. Die Garantiekommision veröffentlicht ein amtliches Komunique, in dem im wesentlichen gesagt wird:

1. daß der Tarif der Ausfuhr im Sinne des Londoner Zahlungsstatus genau festgelegt werden müsse. Dabei macht sie aufmerktsam auf die Schwierigkeiten, die mit der Verwendung der Ausfuhrziffern als Index für die so feststehenden Zahlungen verbunden sind. Diese Bemerkungen habe die Garantiekommision an die dafür zuständige Reparationskommission weitergeleitet;
2. daß die Verwendung der Zeileinnahmen Eiderstellung der deutschen Zahlungen die Zollpolitik ungünstig beeinflussen müsse. Die Garantiekommision habe die Mittel angebeut, um dem abzuwehren, und im übrigen auf den jetzt geltenden Anordnungen bestanden;
3. daß die 26prozentige Ausfuhrabgabe weggalle. Die Garantiekommision behält sich aber das Recht vor, auf diese Bestimmungen aufrechtzuerhalten, wenn die nötigen Devisen auf andere Weise nicht zu beschaffen seien. Die deutsche Regierung habe diejenigen Hilfsquellen angegeben, die nach ihrer Meinung, anstelle der im Londoner Abkommen vorgeschlagen zu treten hätten, wozu die Garantiekommision unter Vorbehalt des

oben mitgeteilten Stellungnahme Kenntnis genommen habe. Bei dieser Gelegenheit habe die Kommission die deutsche Regierung aufmerksamer gemacht, daß das ganze System der deutschen Zahlungen auf einer gewissen Festigkeit des Marktes beruhe und daß diese wiederum nur allem das Geschick des Budgets und dementsprechend die nötigen Finanzreformen voraussetze.

Endlich habe die Garantiekommision ausgedrückt, daß auf welche Weise sie sich Gewährleistung der Rückzahlung der deutschen Ausgabenziffern zu verschaffen gedenke. Das Komitee fügt hinzu, was das Jahr vom 1. Mai 1921 bis 1. Mai 1922 anlange, so seien die deutschen Zahlungsverpflichtungen größtenteils durch die schon bezahlte eine Milliarde Goldmark und die Naturalleistungen, sowie das Ergebnis der Ausfuhrabgaben gedeckt, so daß die deutsche Regierung wahrscheinlich nicht mehr als für 800 Millionen Goldmark ausländische Devisenwerte zu erwerben habe. Dabei wurde vorausgesetzt, daß die deutschen Statistiken mit den Tatsachen übereinstimmen.

Dr. Wirth über Oberschlesien.

Der Abschlusß des gestern in ganz Deutschland begangenen Stillstandes für Oberschlesien bildete eine große Versammlung in der Berliner Villaharmonie, zu der der Reichskanzler, der Reichspräsident, Minister des Äußeren Dr. Rosen und zahlreiche Spitzen der Behörden und Gesellschaft erschienen waren. Nach musikalischen und rezitatortischen Darbietungen ergriff Minister Wirth das Wort und sagte u. a.:

Im ganzen deutschen Vaterlande wird heute zugunsten Oberschlesiens ein großer Tag gefeiert. Wachen, Plakate, Säulen der kühnsten Opfer hat die obergeschlesische Heimat getragen in einer Art, die würdig ist der großen Opfer, die das ganze deutsche Volk seit Beginn des Weltkrieges ertragen hat. Unser ganzes Volk weiß, was Opfer heißt. Alle wissen es wohl. In meiner Schwarzwälder Heimat bis ins obergeschlesische Volk hinein. Dieser große Körper des Volkes, das 60 Millionen Wesen, trägt gewiß Tausende von Narben, geschlagen auf Hundert Schlachtfeldern, geschlagen in bitterster Not, da die Lebensmittel im Weltkriege in Deutschland zur Neige gingen. Aber unser Volk trägt noch zehnwelblutige Wunden. Am Rhein ist jene eine Wunde, die unerwischliches Mark teilweise gerichtet hat. Dort gelten noch trotz der Annahme des Ultimatus die logischen Sanktionen. Oberschlesien ist die zweite große Wunde. Sie könnte heilen, sie könnte geschlossen werden. Es könnte ein Ende gefunden werden in dem blutigen Wunden, in dem Raub, den Jerriten von Dörsen, dem Verbrennen altermündiger Schöler. Wenn jener Geanke lebendig würde, der das Streben aller Deutscher seit Jahrhunderte war, der Gebante, daß nicht Magd, sondern Reich allein das unglückliche Europa wieder aufrichten kann. Der Waagegebante hat Europa in Schutt und Trümmer gelegt. Die obergeschlesische Frage ist mehr geborene als nur ein Objekt der Geschichtsbücher. Sie ist in gewissem Sinne auch eine Frage für die ganze Welt. Ist es etwa nur Deutschland, das die Verantwortlichkeit des Ziel des europäischen Friedens trägt? Wie Schicksal verloben werden sollen? Soll das demokratische Prinzip der Selbstbestimmung in Anspruch genommen werden? Ist es nur auf dem Papier leben? Ist alles Schall und Rauch, was das obergeschlesische Volk gelprochen hat, das sich laut zu Deutschland bekannt hat? Glaubt jemand, daß Europa zur Ruhe kommen kann, wenn dieser Geist des demokratischen Selbstbestimmungsrechts verfallen sollte? Man hat gesagt: Laßt die tapferen obergeschlesischen Männer, die ihrer Heimat Schutz geboten haben, im blutigen Ringen, im letzten Verzweiflungstampf für ihre heimatische Erde stehen! Wir haben abgelehnt und gesagt, das Schicksal des Landes wird in der großen internationalen Politik in London, Paris und Rom und in Washington entschieden werden. Dies Opfer der Geduld, der Engelsgeduld, die Oberschlesien bewiesen hat, zeigt, daß es mit uns verzettelt ist nicht nur durch internationale Unversöhnlichkeit, sondern durch das Schicksal, die Wölfe verbindet, die Liebe zur Heimat.

Meldungen aus Oberschlesien.

Tarnowitz, 3. Juli. Englische Quartiere machen bereit für eine am 4. Juli hier eintreffende große englische Abteilung Quartier vor.

Oppeln, 3. Juli. Die Einrichtung der polnischen Ortsverträge sind nahezu abgeschlossen. Die Mitglieder verfügen über eine genügende Menge Waffen und Munition. Wie immer wieder berichtet wird, werden große Waffenbestände in den Häusern der Kreisbesitzer und Misch vergeben, um beim Ausbruch des vierten polnischen Aufstandes bei der Hand zu sein.

Breslau, 3. Juli. Die vereinigten deutschen Parteien und Gewerkschaften haben der Internationalisierten Kommission eine Erklärung aus Tarnowitz vom 1. Juli übermitteln lassen, in der es u. a. heißt: Die in deutscher und polnischer Sprache gedruckte polnische Presse schürt schon jetzt den neuen Aufstand. Wir betrachten die Belegung des Aufstandes als eine Folge von neuen schweren Ereignissen. Nach unserm Rechtsbewußtsein dürfte unter die Amnestie nicht fallen: 1. der bisherige polnische Reichstagskommissar Koranyi und die Mitglieder des Reichstagsausschusses, 2. die Kommandanten von Formationen der Aufständischen, die Orts- und Kreiskommandanten, unter deren Verordnungen und auf deren Befehl Verbrechen und Vergehen verübt worden sind; 3. die Vorstehenden und Beisitzer der Feldgerichte der Aufständischen, die sich richterliche Gewalt über Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung sowie alle diejenigen Personen, die widerrechtlich die öffentliche Gewalt anmaßt haben; 4. alle Teilnehmer an der internationalisierten Kommission gewesen sind, insbesondere die Kreisbeiräte und die Beamten der Polizei Oberschlesiens und Spezialpolizei; 5. alle diejenigen Personen ohne Unterschied der Nationalität, die Verbrechen und Vergehen gegen das Leben und das Eigentum begangen haben. — Bekanntlich ist die beschriebene Amnestie erlassen worden und so trifft die Internationalisierte Kommission die Verantwortung, daß eine auch Arbeiter des letzten Aufstandes umfassende Amnestie mit Notwendigkeit der vierten Aufsicht herbeizuführen muß.

Breslau, 4. Juli. Beim großen internationalen Sportfest im Stadion am 30. Juni sind auch die Teilnehmer einer Reichsdelegation die obergeschlesischen Vertreter auf, um für das Deutschtum Oberschlesiens zu zeugen. Vor einer tausendköpfigen Zuschauermenge, die im Halbmond des Stadions versammelt war, ergriff Reichspräsident Bauer im Namen der Reichsregierung und Minister Stegerwald im Namen Preußens das Wort, um Not und Leid Oberschlesiens zu schildern. Das Hoch auf das deutsche Oberschlesien, das Ministerpräsident Stegerwald ausbrachte, wurde mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen und darauf folgten die verschiedenen Teilnehmer aus Preußen und Oberschlesien, Deutschland über alles. Im festlichen Zuge zogen dann die Oberbürger aus der Arena. Sein Teilnehmer wird sich dem dauernden Eindruck der Kundgebung entziehen können.

Die Pleite eines Bothmer-Blättchens.

Reichliche Zeitungsberichte zufolge stellt mit dem gestrigen Tage das Blatt der politischen Firma Bothmer und Dörten, der „Reichliche Herald“, sein Erscheinen in Köln ein. Das vorher offizielle Organ der sogenannten „Christlichen Volkspartei“ gewesen war, Mitte Juni vorigen Jahres in ihre Gewalt gebracht, zu dem Zwecke, die „Christliche Volkspartei“ vollständig vor dem Arzen der Dörten-Bewegung zu trennen. Bothmer hat mit diesem unternehmungsreichen Unternehmen, wie er seine und Dörten's Presseaktion nannte, jämmerlich Pleite gemacht. Er, der so gerne sich als unerschütterlicher politischer Held ausgiebt, meistete einen Bombenerfolg voraus, falls Dörten sich offen auf der politischen Bühne des Rheinlandes zeigte. Er prophezeite schwer daneben. Das Dörten-Bothmer-Blättchen, „Reichlicher Herald“ muß jetzt schimpflich das Kölner Feld räumen und sich in den Verlag der Koblenzer Dörten-Firma, das Wochenblatt „Der Rheinländer“, zurückziehen, mit der typischermaßen Begründung, die Zeitung selber in die Hände der Dörten kommen zu lassen. In der Wirklichkeit liegt die Sache so, daß der „Reichliche Herald“ seinen Kölner Boden nicht mehr zu halten vermag. Klammert sich die Enthüllung

gen der Blödsinn, „Dörten & Co.“ war das Blättchen unheilbar krankgestellt, dazu kam, daß die Korrespondenz „Das Rheinland“ auch noch einen grotesken Anpreisungsartikel dem Organ Dörten und Bothmers nachschleifen konnte. Der überragend nur über etwa knapp 200 jährliche Bezieher verfügende — „Reichliche Herald“ war so demartig zum Glück geworden, daß Dörten sich dementsprechend, den Betrieb bis zum letzten Februartage zu verstopfen, für den üppigen Preis von 800 000 Mark. Das finanzielle Geschäft war also erheblich ertragsreicher als das politische. Wenn übrigens „Das Rheinland“ der Erwartung Ausdruck gibt, daß Dörten davon mit besonderem Vergnügen Werkzeugsteuer entrichten werde, so muß in diesem Zusammenhang auch einmal die Frage ventiliert werden, wie es der Herr Graf Bothmer diesbezüglich hält. Dieser war ursprünglich mit einem auf 10 000 Mark lautenden Geschäftsdarlehen als Geschäftspartner eingetretten. Diese Summe war fingiert, weil niemals einbezahlt. Dörfen konträrte waren die Bezieher, die Bothmer von Dörten erhielt. Hat nun der Herr Graf um nur eine Kleinigkeit zu erlangen, in seiner Steuererklärung z. B. nicht das Gehalt angegeben vergessen, das ihm Dörten für die Besorgung eines täglichen Dreimitteltagespächts mit Rollen auswarf (jährlich 24 000 Mark)? Daß die Dörten-Beute, wie Bothmer im vorliegenden Jahre behauptete, ungefähr die gesamte „Christliche Volkspartei“ hinter sich haben, das hat bereits der flüchtige Ausfall der freiwähligen Februarwahlen dralisch niedergelegt. Die prophezierte große Wille des „Reichlichen Herald“ als Organ Dörten und Bothmers, ist ebenfalls gänzlich ausgefallen, die Auswanderung des Blättchens aus Köln bedingt genug geist. Kurz und gut: Herr Bothmer äugt wieder einmal verduzt aus dem Blamagetrieb!

Voreilige Abreise von Hasenwanderungswilligen in die Hasenpläde.

Das Reichswanderungsmat gibt bekannt: In jüngster Zeit haben oftmals Auswanderungswillige, die ihr Hab und Gut in der Heimat verkauft hatten, mit zahlreichen Kindern und Verwandten und verhältnismäßig geringen Barmitteln in Hamburg ein, in der Hoffnung, auf Kosten einer fremden Regierung ins Ausland befördert werden zu können. Da jedoch die Unterfunks wie die Arbeitsmöglichkeiten in Hamburg für mittellose Zugewanderte sehr ungenügend sind und eine Preisförderung für Auswanderer auf Kosten einer fremden Regierung verbotten ist, sehen sich Familien, die in der eingangs bezeichneten voreiligen Weise handeln, großen Anzugsrückstellungen aus und haben zu gewärtigen, wieder in ihre Heimat abgehoben zu werden.

Vom Reichsverband der Deutschen Presse.

Nach der Sonntags-Sitzung des Delegiertentages des Reichsverbandes der deutschen Presse in Hamburg über den Verbleib, die verbleibenden Berichten, vor allem den Berichten und den Journalistengesetz gewendet war, folgten die Teilnehmer einer Einladung des Magistrats der Stadt Altona in das Donnerstags-Schloß, einen alten Bau, den die Stadt Altona zur Erweiterung ihrer Parkanlagen erworben hat. Das alte Schloß war unter Leitung der Altonaer Dienststelle von Kurlern, denen die Stadt Altona Altona im Donnerstags-Schloß zur Verfügung gestellt hatte, mit Darstellungen geschmückt, die den Wiederaufbau der Stadt in Wort, Bild und Plastik veranschaulichten. Überbürgermeister Dr. Schumacher begrüßte die Gäste mit einer Ansprache. Im Namen des Reichsverbandes der deutschen Presse dankte der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, C. Freund in einer Erwiderung der Stadt Altona für die Gastfreundschaft, die sie dem Delegiertentag erwiesen habe. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß die einzelnen deutschen Stämme in Verhältnis, Loyalität und gutem Willen in dem einigen Gebanten, das deutsche Vaterland aus der Not der Gegenwart herauszuführen, zusammenfinden müßten. Voraussetzung für alle wirtschaftliche Aufarbeitung im Süden und Norden sei die freie Wille, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam die Lasten zu tragen, die das Schicksal und ein harter Feind auferlegten. Ein geliebtes Vaterland sei verfallene die aus dem Reich herbeigeeilten Journalisten mit den Gefolgen.

Wir landen, steigen aus, leben und schauen. Wahrhaftig dieses Tanagermännle ist ein preukisches Heidelberg! Ist uns doch, da wir durch den Burghof wandern, junaue, als ob bei der nächsten Wiegung der ragende, dreiflüchtige Dittscheintrich-Bau auslaufen müßte, der die Dittsche des Heidelberg Schloßhofes schmückt!

Auch unter im Städtchen erinnert mich dieses an Heidelberg: Dort, am West: die heilige Geis-Artze aus dem fünfzehnten Jahrhundert, — hier an der Elbe: die Kirche des heiligen Stephan, die in dieser Gestalt um 1510 vollendet wurde, — beide erzählen sie von gleichen Schicksalen, von Raub und Brand und Wiederaufbau, beide haben sie bald hilflos, bald evangelischen Gottesdienst, nach auch am gleichen Tage die frommen Lieber zwoer Bekennnisse gehört. Für einen Augenblick fühlte ich mich in der ungenügenden Stephanenkirche gar an Benedig erinnert. Das war, als der freundliche Lehrer, der uns den prächtigen Wiederschuld erklärte, zum Küster sagte: „Sagen Sie draußen die Jungen fort, die zereden und Fenster, wenn sie Steine nach den Tauben werfen!“ Da fühlte ich mich für Sekunden an der Wria, am Canale Grande, wo ich oft genug heimverdie halbunwürdige Taubenjäger von Kirchengenossen sah.

Soll ich noch erzählen, daß Anno 1362 Erzbischof Diezig den „Magdeburger Landfrieden“ auf der Burg Tangermünde zustande brachte? Daß Kaiser Karl 1874 hier den „Medienburgischen Vertrag“ schloß? Nein, ich will lieber berichten, daß von der Burg ein Viertelstündchen entfernt, die größte deutsche Buchdruckerei liegt. O, die das! — so lang wie noch „auf Bantz“ wurden, wird ich das ganze Substrat aus der Hand greifen, ohne daß diese Hand einer Finger „krum“ zu machen braucht. Aber auch sie, die Buchdruckerei, hat ihre „Schicksale“: am 7. April 1920 schmachtete sie — fundenalt! — unter einer „Arbeiterrevolte“ und am gleichen Tage des Jahres 1921 entstand in der Fabrik ein Feuer, dessen Schaden mit 55 Millionen benannt wird.

Wie Raub und Woz, Arbeiterrevolten und Feuerfäden sind Unheil, das durch zähe, unerklärliche Arbeit wegzemacht, durch Fleiß und Wiederaufbau beseitigt gemacht wird. So predigen die Götter, die die Buchdruckerei und die Burg von Tangermünde an der Elbe.

Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung, Dienstag, den 7. Juli. Inhalt: Die Werdegang. Roman von Liesel Dill. — Hans Bleitens erster Akt. Von Richard Rieh. — Eine Großstadt. Von Hans Gälgen. — Der Werdegang eines Bogmeisters. — Literat.

Fahren durchs neue Deutschland.

Von Gustav Hoffmeister. (Nachdruck verboten.) Unser Mitarbeiter Gustav Hoffmeister unterrichtet uns über die Fahrt durchs Deutschland, von der er uns diesen Bericht sendet; weitere Berichte folgen.

Berlin-Zangermünde. Als vor meiner Wohnung das herrliche Steicoauto vorfuhr, glaubten die Hausbewohner, daß ich selber steige. Das Auto gefahrte über haben sie sich gedrückt. Der Wagen gehört zu meinem liebsten Besitztum nicht mit der Erklärung über Zweck, Ziel und Richtung der Reise aber sei weder den lieben Nachbarn noch sonst jemandem bekannt.

Meine Freundin, Frau Christine, die Gattin des Gutsbesizers, hat mich zu einer großen Autotour als Begleiter gebeten. Als Begleiter, nicht als Beifahrer; einen Beifahrer braucht Frau Christine nicht, trotzdem sie in dem von Balgais als zeitlich geliebtesten Alter der Dreißigjährigen steht und noch um einige Jahre jünger aussieht. Frau Christine ersehnte für den von Gatz nicht abzumachenden Wachen eine geschickliche Beifahrerin, auf der sie neue Abenteuer für ihre große Mutter erleben will. Und da Frau Christine der Ansicht ist, daß die sämtlichen Beifahrer ihre Hand-Autos meiner Anwesenheit halber nicht um einen Groschen mehr Benzol freisetzen, bestand sie darauf, daß ich durch die Verleihung an dieser Stelle meine Kenntnisse des heutigen Deutschlands verdeutliche.

Um einem sonnen Vormitage fuhrten also Frau Christine, meine Beifahrerin und — nicht zu vergessen — Frau Christines wohlbeliebter Chauffeur. — hier hat ich schon... jetzt es nicht richtig? Chauffeur? Ein Glück, daß ich meinen Namen im Handbuch finden kann mit dem Namen...

„Chauffeur“ schreibt Duben, und er ist mir maßgebender als die Inzerte, wodurch falschegezeichnete Straßenschilder gesucht werden.

Zangermünde hier ich meine erste Haltstelle. Du fühlst, Dörf? Du meinst, daß selbst das richtige Auto uns nicht an einem Vormittage von Berlin nach Sibirien bringen könne. Recht hast du. Zangermünde liegt aber auch nicht in Sibirien. Es liegt ganz angründlos, zehn Kilometer von Stendal entfernt, an der Elbe. Aber alt hat Stendal, unweit schon im Jahre 1099 wird Zangermünde zum erstenmal urkundlich genannt. Heute heißt es übrigens — Zangermünde.

Welch entzückender Anblick, wenn kurz hinter Jerrishow (bei Genthin) blicke nicht zu verwechseln mit Jerrishow im Jorantale, das Herodes einst der Kleopatra abgekauft hat!) plötzlich jenseits der Elbe, auf sich abfallendem Ufer uralte Wälle, Kirchen, Türme und Tore im schönsten Anblickstarkens. Wairrecht sichtbar werden! Die Wällearten habe ich mir beiden gewöhnlich gekauft: „Höfner“ — erbaut 1740, „Reichardt“ — erbaut 1415, „Rathaus“ — erbaut 1460 — und so weiter mit strotzenden Festungsresten. Aber — den amnützigsten Gegenstand erbeute ich auf dem Wälle: einen Jerrishow und Zangermünde, der alten Kaiserstadt. Einen Kontrast, den ich nie vergessen werde. In der Straßengasse kommt angeordnet; drüben liegt Zangermünde, das Ziel unserer Fahrt, dazwischen fließt die Elbe — und — keine Wälle! Weit und breit keine Wälle! Aber was geschieht da? Eine vorläufige kleine Fahrt nehme ich gebührend von jenseitigen Ufer los. Das Auto wartet; es hat Hunger und will Kilometer weilen. Die Fahrt hat Zeit; herüber, hinüber, das ist ihr Leben. Der Motor unseres Wagens — ein wunder, so guttenber Ufer; gemächlich kommt an leis stehender Reite die britische Fähre im Schwemmen zu unserem Ufer herüber; noch wie sie ans Ufer löst, scheint sie so winzig, daß Frau Christine fragt: „Soll's Auto auf die Fähre geladen werden, oder die Fähre auf's Auto?“ Aber Friedrich, der tüchtige Chauffeur, drückt getrost auf dem elektrischen Anläßer, und... es geht! Auf dem uralten Wällefahrte, dessen Ketten den Most eines Jahrtausends zu tragen scheinen, schimmeln geborgen und sicher der stolze, fedrige Horz-Bogen, das Symbol der neuen Zeit, über die gleichmütige Elbe nach dem indenden, bunten Sibirien hinüber.

UT Alte Promenade 11a
Ferrut 1238.

Das große Doppel-Programm!
Eva May
als
Die junge Mama.
5 Lust. Akt. v. Edwin Baron.
Vorführ.: 4.00 6.20 9.00.

Der unsichtbare Gast.
Nach der gleichnamigen
Novelle von Josef Stinger.
Spannendes Detektiv-
Schauspiel in 5 Akten.
In den Hauptrollen
Willy Diegelmann, Her-
mann Pich, Heinrich Peer
Vorführung: 5.15 8.00.

Intolge der Länge des
Programms letzte Vor-
stellung pünktl. 8 Uhr.
Beginn 4 Uhr.

**Erst-Aufführung
Am Marterpfahl**
Original amerikanischer
Wild-West-Film in 6 Akt.
Aus dem Inhalt:
Das Tal der schwarzen
Berge. - Tod des Bleich-
gesichtern. - Das einsame
Blockhaus. - Die Bar in
Cooper Creek. - Der am-
torende Kampf auf
rasendem Gefähr.
Vorführ.: 4.30 6.40 9.00

Vally Vera
in dem prachtvollen
Lustspiel in 2 Akten
Bürofeufelchen.
Die neuest. Wochenberichte.
Beginn: 4 Uhr.

Walhalla-Theater.
Täglich
Gustav Bertram — Marga Peter
in
„Gänseleberpastete“.
Stürmischer Lacherfolg.
Tageskasse 10-1 und ab 6 Uhr.
Beginn 1/8 Uhr.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51 Telephone 4681
Nur noch bis Donnerstag
Das mit grösstem Erfolg aufgenommene
Doppel-Programm
„Der Brand im Varieté Mascotte“ oder
Die Katastrophe in der Brautnacht
6 Ein gewaltiges Sitten-Drama
grosse ergreifende u. spannende Akte 6
Der grosse Asta Nielsen Schläger!!
„Das Ende vom Liede“
Ein Gesellschafts- und Sitten-
Schauspiel in 5 Akten.
Beginn: 4.00 Grosse
6.15 8.25
Ulrichstr. 51
Im Herzen der Stadt

Dreschriemen
aus Leder und Kamelhaar.
n. Dollfs & Helle, Braunschweig
Bedeutende Ledertreibriemen-Fabrik.

Brikettwerk
für den Vertrieb der Erzeugnisse von Ham-
burger Firma gesucht. Offert. u. H. D.
8720 bei Rudolf Mosse, Hamburg.

Unterrichts-Anzeigen

Buchführung. Kaufmann, Privatschulen
Wilh. Baer, Geiststr. 41.
H. Dittenberger, Handelsstrasse 6.

Schreibmaschinen. Kaufmann, Privatschulen
Wilh. Baer, Geiststr. 41.
H. Dittenberger, Handelsstrasse 6.

Stenographie. Kaufmann, Privatschulen
Wilh. Baer, Geiststr. 41.
H. Dittenberger, Handelsstrasse 6.

Fremde Sprachen. Kaufmann, Privatschulen
Wilh. Baer, Geiststr. 41.

34 Wer am ganzen Leibemil Flechten
Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Augenarzt
Dr. Paul,
Leipzigerstr. 66.

Zerbster Rader- u. Wagen-Fabrik
Zerbst
Automobil-Anhänger
Federrollwagen
auf Eisenfest Räderlaufband
Neueste Konstruktions-
frsklassige Ausührung



1921 Sommer-Ausgabe
Allgemeines
Mitteldeutsches Fahrplanbuch
Zuverlässiges Auskunftsbuch in allen Fragen
des Reiseverkehrs.
Preis 5.00 Mk.
Erhältlich in den Bahnhofs- und sonstigen Buch-
handlungen, sowie unseren Geschäftsstellen,
Fillialen, Agenturen.
Saale-Zeitung - G. m. b. H.



In Seifen und Waldeck
mehr Handarbeit bedeuten man sich seit vielen
Jahren den das angefahren und infolge letzter
reider Inphites stark verdrehten „Casseler
Tageblatt“. An Umfang des großen Anzeigens-
teils ließ das
„Casseler Tageblatt“
an führender Stelle. Die 1919: durch ca. 60000
igen. „Kleine Anzeigen“ 1 durch ungeteilten
Sondersteil u. j., belonders auch von der Be-
schäftigten beachtet. Preisermäß. 120,
Recht-Zeit auf Anfrage. Für längere An-
zeigen, die früheren Erfolge der aufgewandten
Kosten erzielen wollen, ist in keinem anderen Ver-
einigungsgebiet das „Casseler Tageblatt“ das
beste Ankündigungsmittel

Offene Stellen
Geraer Fabrik
sucht für die Bezirke Thür., Prov. Sachsen bei Mann-
schaften und Kaufhäusern
Vertreter.
Bemerkungen: n. Ref. auf einseitige erbeten unter L. 44
an Ruoff Mosse, Gera-31.

Große alte deutsche Gesellschaft der Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-Versicher.
berigt weitere
General-Agenturen
mit Direktionsbesuch zu günstigen Bedingungen.
Gesegnete Herren mit geschäftlichen Ver-
hältnissen zu allen Versicherungsverhältnissen, nament-
lich Generalagenturen anderer Bezirke, die ihre
Verhältnisse vollkommen auszuweisen wollen,
werden gebeten sich zur Erlangung weiterer
Mitteilungen zu wenden an **Alte-Haasen-
stein & Vogler, Köln** unter E. N. 1909

Kaufgeschäfte
Einfamilien-Haus
4-6 Zim. zu kauf. gesucht,
Behlmann & Co. Str. 116
& Steinforts. Weg. mit Preis-
unt. B. R. 4660 an Rudolf
Mosse, Brüderstr. 4.

Vermischtes
Schneerücher
empfehl. V 335/5
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 64.

Geschlechtskranke
jeder Art (Harnröhrenleiden
frisch und spez. veraltet,
Syphilis, Magnesschwäche
Wahlstübli wenden sich ver-
trauensvoll an Dr. med.
Dammann's Heilanstalt
Berlin Z. 707, Pots-
dammerstr. 123B, Sprech-
stunden 9-1 und 2-4,
Sonntags 10-11. Behrdrnde
Broschüre mit zahlreichen
Freiwillig. Dankschreiben
und Angabe bewährter
Heilmittel (ohne Queck-
silber u. andere Gifte, ohne
Einspritzung, ohne Berufs-
störung) geg. 2 Mk. diskret
in verschlossener Kuvert
ohne Absender. Laiden
genau anzugeben.

**Rolladen
Jalousien
Markisen**
liefert und repariert
Fach-Firma
Hönemann
Sternstr. 8, Ecke Kleins
Brauhausstr. Fernspr. 3631 u. 5849.

**Schreibmaschinen-
und
Kontrollkassen-**
Reparaturen
werden unter Garantie
sofort ausgeführt.
Werner Löwenstein & Sohn,
Halle, Magdeburgerstr. 63
Telephon 6776.

**Bernickeln,
Erneuern**
von Metallgegenständen
jeder Art führt aus
Ferd. Haasender,
Metallwaren-Fabrik, Eisen-
füßlerstr. 9, Telefon 1196.
Gegründet 1839.

**Ich
bin
raffiert**
mit
**Raffier-
Klinge**
Guerrahahn
Zu haben in allen ein-
schl. Gesch. Direkt
nur an Wiederverkäufer.
Schramberger
Uhrfabrik, G. m. b. H.
Schramberg i. Württemberg
Sofortträger p. 120 Mk.
- Sehr große Auswahl
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 64.

**Amtlige
Bekanntmachungen.**
In das hiesige Handels-
register Bd. 19, Nr. 116 ist
heute bei der offenen Handels-
gesellschaft J. H. Rabe & Co.
zu Halle-Görschleben ein-
getragen: Der Rechtsanwalt
Dr. Heinz Rabe in Halle
und Rechtsanwalt Wolfgang
Rabe in Rodemero in Ober-
hausen für in die Gesellschaft
als persönlich haftende Gesells-
schafter einzutreten. Für Ver-
tretung der Gesellschaft ist
nur die Rechtsanwältin Johanne-
sine Rabe und Paul Rabe,
beide in Halle, ermächtigt.
S. 111 S. 10, den 29. Juni 1921
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handels-
register Abteilung A ist heute
unter Nr. 310 die Firma
Karl Kilian in Halle und
als deren Inhaber der Kauf-
mann Karl Kilian d. j. ein-
getragen.
Halle, den 30. Juni 1921.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handels-
register Abteilung A Nr. 3030
ist heute bei der offenen Ge-
sellschaft Herrmann &
Giesemann in Halle ein-
getragen: Die Gesellschaft ist
ausgetreten. Der bisherige Ge-
sellschafter Kaufmann Wil-
helm Giesemann in Halle
ist alleiniger Inhaber der
Firma.
Halle, den 30. Juni 1921.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das Handelsregister B
ist heute bei der Papierfabrik
Muthenlein, Gesellschaft
mit beschränkter Haftung in
Muthenlein ein- eingetragen:
Durch Beifugung der Ge-
sellschaftserklärung vom 25.
Juni 1921 ist das Stamm-
kapital um 600000 Mk. auf
12000000 Mk. erhöht.
Bitterfeld, d. 30. Juni 1921.
Dr. Amtsgericht.

Stadttheater.
Dienstag, den 5. Juli 1921,
Rufung 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr
Der Rosenkavalier
Octavian: Gertrud Kappel-Schunke,
Hannover.
Marschallin: Charlotte Viereck-Kimpel,
Dresden.
Ochs: Hammersänger Ludwig
Ermold, Dresden.
Mittwoch:
Der Vogelhändler.

Holz Häuser und Baracken
Holzhauswerke Richard Mittag Spremberg
Tel. Nr. 26 u. 82
Liefern
Vertr.
Ingen.:
Helmuth Kirsten, Halle a. d. S.

Die Ferienreise
macht nur Vergnügen, wenn man sich
unterwegs so wohl fühlt wie zu Hause.
Dazu gehört in erster Linie ein bequemer
Koffer. Es gibt bei uns wieder die
echte
Vulkanfaser-Koffer
die leicht und unzerbrechlich sind zu
sehr billigen Preisen. Anders Kuppe-
Koffer von 60 Mk. an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des
Führerleiters Viktor Rattisch in Zimmendorf-Becken
ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen
Termin auf
Den 3. August 1921, vormittags 11 1/2 Uhr,
vor dem Amtsgericht in Halle a. S., Poststr. 13, Zimmer 45,
anberaumt.
Halle a. S., den 30. Juni 1921.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abt. 7.

Ueber das Vermögen des Drechslermeisters Hermann
Stinke von hier, Schönstr. 16, als alleinigen Inhabers
der in hiesigen Handelsregister Bd. A unter 2760 einge-
tragenen Firma Händelsche Eisenwaren-Fabrik, Hermann
Stinke, Halle a. S., Geschäftslokal Rudolf Hauptstr. 34,
wird heute am 2. Juli 1921, vormittags 11 Uhr 15 Min.
das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Gustav Stähler von hier, Wisnards-
straße Nr. 21 wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 27. August 1921 bei
dem Gericht anzumelden.
Es wird zur Befriedigung über die Beibehaltung
des erkannten oder die Wahl eines anderen Verwalters
sowie über die Stellung eines Gläubigersausschusses und
einstweilenfalls die im § 152 der Konkursordnung
bestimmten Gegenstände - auf den 5. August 1921,
vormittags 10 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen auf Dienstag, den 6. September 1921,
vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte,
Poststraße 13, Zimmer Nr. 45 Termin anberaumt.
Allen Verlenen, welche eine zur Konkursmasse gehörige
Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig
sind, wird aufgegeben, nichts an den Gerichtsschreiber zu
verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen,
von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für
welche sie aus der Sache abgehörte Verbindungen in An-
spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juli
1921 Anzeige zu machen.
Halle a. S., den 2. Juli 1921.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abt. 7.

Familien-Nachrichten.
Statt Karten.
Dr. med.
**Bruno Lehmann
und Frau**
Elisabeth geb. Pickel
zeigen hochachtungsvoll die Geburt ihres
Jungen
an.
Halle a. S., den 3. Juli 1921.

Am Sonnabend Abend erschloß nach längerem Kranken-
lager mein lieber Mann, unser treuerstehender Vater, Schwieger-
und Grossvater, der
Privatmann Adolf Schultze
im 65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Helene Schultze geb. Silchmüller
Max Schultze
Martha Kilian geb. Schultze
Hans Kilian.**
Halle, Königsstr. 8, den 4. Juli 1921.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 5. Juli, nachmittags
2 1/2 Uhr, in der Kapelle des Gertrauden-Friedhofes statt, daran
anschliessend die Einäscherung.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.